Für die Schulpraxis.

I. Selbstbeherrschung in der Schule.

Eine Skizze von *B. D. Konrad*, Moissl-Aussig.

(Aus „Freie Schulzeitung").

Eine der wichtigsten, aber auch schwierigsten Tugenden ist die Selbstbeherrschung des Lehrers. Ohne dieselbe ist sein erziehliches und unterrichtliches Wirken ohne den rechten Erfolg; auf dem Gebiete der Erziehung wird er sogar eine ganze Reihe von beschämenden Misserfolgen aufzuweisen haben, wenn er sich nicht selbst beherrschen kann.

Die Selbstbeherrschung ist ein wesentlicher Teil der Selbstzucht, bei welcher der einzelne Mensch selbst die wachsame Führung hinsichtlich seiner körperlichen und geistigen Ausbildung, seiner Regungen und Entschliessungen mit vollem Bewusstsein in entschiedener Absicht übernimmt. Man kann die Selbstbeherrschung durch Erziehung anbahnen, man kann sich daran gewöhnen, aber die weitere Kräftigung ist Sache der Selbstzucht, bei welcher die ureigene sittliche Kraft den Oberbefehl übernimmt. So ist's bei allen Menschen, so ist's auch bei dem Lehrer. Die Selbstbeherrschung, etwa hervorgerufen durch äussere Umstände, z. B. durch den Eintritt eines Vorgesetzten, bei einer Schulprüfung, einem Schulfeste, bei einem praktischen Vortrage im Lehrervereine, hat keinen anderen Wert als den, dass man zur Erkenntnis kommt, die Selbstbeherrschung sei möglich. Mit der Erkenntnis ist aber bekanntlich noch nicht viel gewonnen, wenn sie nicht die Entschiedenheit des Willens zur Folge hat, sich im Sinne der gewonnenen Erkenntnis zu bilden, und wenn sich nicht die Kraft dauernd einstellt, den Willen durchzuführen.

In der Schule verlangen wir von den Kindern ziemlich starke Beweise von „Selbstbeherrschung". Sie müssen ruhig sitzen, obwohl ihnen das lustige Umhertollen auf dem Spielplatze lieber wäre; sie müssen aufmerksam zuhören, obzwar stets bewegliche Kindergedanken und ebenso viele äussere Störungen — und wenn es summende Fliegen wären — sich einstellen; sie dürfen nicht schwätzen, wenn auch der Nachbar noch so sehr darnach verlangt, kurz: sie müssen gar oft entgegen der eigenen Kindernatur sich benehmen. Es ist also leicht begreiflich, ja sogar naturgemäss, wenn das Kind sich andere Wege zu bahnen sucht; der Kenner der Kinderseele findet es ganz in der Ordnung, wenn im Laufe des Unterrichtes kindischer Mutwille die gesetzten Schranken durchbricht oder durchbrechen will. In den seltensten Fällen ist böser Wille die Veranlassung. Schon gegenüber laufenden, in jeder Schule vorkommenden Ungehörigkeiten ist die Selbstbeherrschung des Lehrers überaus notwendig. Weder Ungeduld noch Unmut, weder Heftigkeit noch Strafe sind hier am Platze; dagegen wirken in solchen Fällen würdevoller Ernst, aus dem Milde und Liebe sprechen, weise Nachsicht und aufmunternde Mahnung.

Ein Zurückversenken in die eigene Kinderzeit mit ihren kindischen Streichen und Thorheiten ist sehr anzuraten; ist der Lehrer selbst Familienvater, so weiss er ohnehin manches zu entschuldigen oder wenigstens nicht allzu hoch anzurechnen, was die Kinder thun, da er ja im eigenen Haus eine gute Schule durchmacht. August Hermann Niemayer sagte: „Hat der junge Pädagoge schon vergessen, dass, als er jung war, so vieles anders auf ihn wirkte als jetzt; dass er als Kind ebenso gut wie seine Anvertrauten, kindische und thörichte Anschläge hatte? Ist er sich bewusst, dass jenen kindischen Anschlägen und Ausbrüchen des Mutwillens oder des Strebens gegen das Gesetz immer ein so böser Wille, absichtliche Beleidigung oder Kränkung, wohl gar eigentliche Bösartigkeit zum Grunde lag, wie er so leicht seinem Zögling anzu-

schuldigen geneigt ist?" Wer schon bei solchen laufenden Ungehörigkeiten in der Schulstube seine Selbstbeherrschung verliert, die eigene Würde einbüsst, zur Strafe greift, der macht das Übel ärger: Es wird immer toller zur Qual des Lehrers und leider auch oft zum Gaudium der Kinder.

Was erst soll geschehen, was kann erwartet werden, wenn grössere Anforderungen an die Selbstbeherrschung des Lehrers sich geltend machen, z. B. Trotz, offener Ungehorsam, Beleidigung des Lehrers, Verlogenheit, Diebstahl u. s. w.! Werden sich vielleicht dann die Selbstbeherrschung, die richtige Abwägung und Beurteilung, die besonnene Strenge leichter einstellen? Gerade in solch schweren Fällen werden Heftigkeit und leidenschaftliches Wesen des Lehrers ungemein schädlich wirken. Auch in diesen schweren Fällen soll der Erzieher mit der Schwäche der Einsicht unserer Kinder, mit ihrem Unvermögen, die ganze Grösse der Schuld sofort zu begreifen, rechnen. Dazu gehört kühle Besonnenheit, eiserne Selbstbeherrschung.

Solche ist freilich leicht zu predigen; in der Wirklichkeit ist die Selbstbeherrschung nicht bei allen Lehrern gleich schwer zu erringen. Das Temperament das sich übrigens zügeln lässt, hat hier auch ein Wörtlein dreinzureden, in noch höherem Grade die Nervosität, welche leider immer weitere Kreise in der Lehrerschaft zieht. Diese leichte Reizbarkeit des Nervensystems ist ein starker Feind der Selbstbeherrschung in der Schule. Aber man vergesse nie, dass jede Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung die Nervosität mildern. Wir müssen zwar die Nerven haben, aber wir sollen alles aufbieten, um zu verhindern, dass sie uns haben.

II. Die Verbesserung der Aufsätze. *

Die Aufsatzkorrekturen gelten allgemein als die unangenehmste Lehrerarbeit und auch als die undankbarste. Und das mit Recht. Bei Durchsicht einer Schülerarbeit, die doch in der Regel das Ergebnis gewissenhafter Vorbereitung und stundenlangen Fleisses ist, erweist sich die Ansicht des Lehrers über Fleiss und Leistung seiner Schüler oft als Täuschung, und diese Erkenntnis muss natürlich niederdrückend und entmutigend wirken. Fehler, die zehnmal verbessert wurden, kommen aufs neue vor, und Wörter, die zehnmal richtig geschrieben wurden, werden das elfte Mal falsch geschrieben. Aber trotz des anscheinend so geringen Erfolgs der Korrekturarbeit ist diese doch nicht zu umgehen, und es bleibt, um sie erträglicher zu machen, kein anderes Mittel übrig, als so viel wie möglich Fehler zu verhüten zu suchen, denn das ist nicht bloss für den Lehrer, sondern auch für den Schüler nützlicher als Fehler verbessern.

Wie lassen sich aber Fehler verhüten? Die Antwort ergiebt sich, wenn man den Quellen nachspürt, aus denen sie entspringen. Die wichtigsten Fehlerquellen scheinen mir in folgendem zu liegen:

1. Es fehlt dem Aufsatzschreiben meistens an einer ausreichenden Grundlage in der Ausbildung der mündlichen Rede, sowie in grammatisch-stilistischer und orthographischer Hinsicht.

---

*) Aus Ernst Lüttge. Der stilistische Anschauungsunterricht, II. Teil. Leipzig, E. Wunderlich.